

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 2 (1975), S. 22-32

Exempla fidei. Verkündigung und Seelsorge in der Bestattungspredigt bei August Hermann Francke.

Winkler, Eberhard

Göttingen, 1975

2. Exempel der Bekehrung

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

von seinen Gnaden=Wirckungen, die er an andern erwiesen hat, hören (S. 679, vgl. S. 812).“

Francke folgt mit der Betonung des Exemplarischen einer Tradition, die sich bereits in den Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts findet, dann spätestens seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts durch die Leichenpredigten zieht und besonders bei den Fröhpietisten bzw. der von Arndt beeinflussten Orthodoxie ausgeprägt ist.⁹ Ihren besonderen Akzent erhält diese Methode bei Francke vom Inhalt her, nämlich durch die strenge Trennung von Bekehrten und Unbekehrten¹⁰ sowie durch die grundlegende Bedeutung der Bekehrung in der Heilsordnung.

2. Exempel der Bekehrung

Unter dem Thema „Die unbetrüglche Hoffnung der Seligkeit“ hält Francke am 1. Advent 1700 anlässlich der Trauerfeier für die Ehefrau des Juraprofessors J. S. Stryk eine Predigt über 1. Petr. 1,3f., die ganz dem Thema Bekehrung zugewandt ist. Schon im Exordium hebt der Prediger die Notwendigkeit der Bekehrung kräftig hervor und unterstreicht sie durch den Hinweis auf das Leben der Frau Stryk, die sich zwar immer eine Christin nannte, frei von groben und äußerlichen Lastern war, „viele kräftige Rührungen“ in ihrer Seele verspürte, sich nicht der Welt gleichstellte und manchen Fortschritt der Heiligung gewann, aber dennoch durch die enge Pforte, die neue Geburt, hindurch mußte (S. 162). Die Gefahr des Bekehrungsschematismus wird hier deutlich. Der Prediger hält es für erforderlich, daß ein bestimmter Modus der „Stufen der Ordnung Gottes“¹¹ eingehalten wird. Alle Gnadenwirkungen Gottes bis hin zu den „kräftigen Rührungen“ konnten nicht genügen, denn nach Franckes Schema mußte der Bußkampf folgen, ehe Gott das Pfand des Erbes, seinen Geist, schenken und durch Geburtsschmerzen zum Trost des Evangeliums, zur neuen Geburt, führen kann. Da die Bekehrung der Frau Stryk sich normgerecht nach diesem Schema vollzog, kann die Applicatio als Beispiel für das Bekehrungsverständnis dienen, das in der Explicatio entfaltet wurde.

Im ersten Teil dieser Predigt erklärt Francke die Bekehrung als den Grund der „unbetrüglchen Hoffnung der Seligkeit“. Da die Bekehrung als Werk Gottes gilt¹², gründet sich die Hoffnung der Seligkeit nicht etwa auf ein menschliches Tun oder Verdienst. Im Gegenteil: die menschliche Aktivität, die sich z. B. im Abgewöhnen des Bösen äußert, ist noch keine neue Geburt, ja eine solche „natürliche Besserung“ gilt vor Gott nichts. Sinne und Gliedmaßen, Geist und Gemüt, Verstand und Wille müssen verändert werden, und diese Veränderung gründet in der neuen Geburt (S. 169f.). Gott selbst be-

⁹ Vgl. meine Anm. 2 genannte Arbeit S. 122 (V. Herberger), S. 156 (J. Heermann), S. 171 (H. Müller), S. 223ff. (Spener).

¹⁰ Vgl. E. Peschke, aaO, S. 63ff.

¹¹ Vgl. E. Peschke, aaO, S. 42ff.

¹² Vgl. E. Peschke, aaO, S. 52, 61, 65.

wirkt diese Veränderung, allein durch seine Güte und unser Elend bewegt. „So ist und bleibt die Wiedergeburt ein Werck des Heiligen Geistes, wenn die Auferstehung unseres HERRN JESU CHRISTI im Wort oder in der Tauffe durch den Glauben von uns angenommen, und lebendig und kräftig geschmecket wird (S. 173).“

Wer dieses göttliche Leben nicht in sich wohnen hat, lebt noch nach dem Fleisch, sei es auf eine grobe oder subtilere Art (ebd), er beruft sich vergeblich auf die Taufe als das Bad der Wiedergeburt. Der Art des alten Adam gemäß fragt der Mensch nicht, ob er sich wirklich im Stand der Wiedergeburt befinde, „sondern er freut sich, daß er einen solchen bequemen Weg findet, sich der Seligkeit zu getrösten, ohne daß es noch erst einen Buß=Kampf und ein durchdringen aus dem Tode in das Leben kostet (S. 174)“. Es ist verständlich, daß Francke damit einer leichtfertigen, oberflächlichen Berufung auf die Taufe wehren will, die ernsthafte Konsequenzen scheut. Problematisch wird der Bußruf jedoch, wenn der Prediger die Gemeinde auffordert: „Ein jeder sehe darauf, daß, wie ja billig eine Hoffnung der Seligkeit in ihm seyn muß, also auch derselbigen Grund in ihm sey (ebd).“ Hier führt „die anthropologisch-psychologische Betrachtungsweise, ... die Suche nach dem psychologischen Anknüpfungspunkt göttlichen Wirkens im Menschen (E. Peschke)“ zu einem Synergismus, der die Rechtfertigung *sola fide* gefährdet.¹³

Für die Seelsorge bedeutet das die Gefahr quälender Bindungen an normierte Schritte, die trotz aller Betonung des Evangeliums zur Vergesetzlichung der Frömmigkeit beitragen. Nach wiederholtem Hinweis auf die Notwendigkeit der Bekehrung erzählt Francke in der *Applicatio*, Frau Stryk habe in den letzten Jahren fast täglich darum gebetet, Gott „möge Sie doch nur einmal in einen rechten Buß=Kampf einführen, damit es doch zu einem bessern Stande mit Ihr kommen möchte (S. 185)“. Diese Bitte wurde erfüllt, und „Es hat sich da so wol die wahre göttliche Traurigkeit und der wahrhaftige, geistliche Seelen=Schmerz, als auch hernach (!) der rechte Friede ... gezeigt (S. 186)“. Sofern die Frau auf ihrem letzten Krankenlager dann und wann ein Verlangen nach dem zeitlichen Leben erkennen ließ, geschah es nach Meinung des Predigers nicht etwa aus Sehnsucht nach dem irdischen Leben – „welches Ihr vielmehr ein Eckel war, auch nur daran zu gedencken“¹⁴ –, sondern in der Absicht, „ob es etwa Gott gefiele, durch das Exempel Ihrer rechtschaffenen Bekehrung und Veränderung des Sinnes bey andern etwas gutes auszurichten (S. 187)“.

¹³ Vgl. E. Peschke, aaO, S. 155. Dogmatisch hält Francke an der lutherischen Rechtfertigungslehre fest und drückt sie gelegentlich sogar mit Begriffen der imputativen Rechtfertigung aus, z. B. S. 754: Die Rechtfertigung besteht darin, „daß GOTT einem wahrhaftig Bußfertigen und Gläubigen die Gerechtigkeit JESU CHRISTI, seines Sohnes, schencket und zurechnet, als ob es seine Gerechtigkeit wäre, und um derselben willen aus lauter Gnade ihm seine Sünden vergiebet“. Die Ursachen, aus welchen der Mensch gerechtfertigt wird, sind auf Gottes Seite seine ungeschuldete Gnade, auf unserer Seite aber der Glaube, „so doch nicht unser, sondern GOTTES Werck ist“.

¹⁴ Ähnliche Abwertungen des zeitlichen Lebens finden sich oft, z. B. S. 147, 373.

Trotz dieser im Sinne Franckes vorbildlichen Haltung meinte die Frau, sie sei des Abendmahles unwürdig, weil sich der Herr Jesus noch nicht ihrer Seele offenbart habe: „Die Gnade, die Liebe, die Kraft und den Frieden Jesu begehrete Sie in Ihrem Herten zu schmecken. Denn GOTT hatte ihr kräftig zu erkennen gegeben, daß es der historische Glaube nicht ausmache (ebd).“ Bemerkenswert ist, daß Francke ihr daraufhin zwar die Gnade Gottes und die Vergebung aller Sünden zusprach, offensichtlich aber ihr nicht nahelegte, das Abendmahl zu empfangen, da er meinte, Gott habe seine „heilige Ursachen, Sie noch durch manchen Kampf zu führen, bis Ihre Seele den völligen Frieden vor ihm fand (S. 188)“. Ungewöhnlich ausführlich schildert Francke den Reifungsprozeß der Frau schon in der Predigt, während derartige Berichte bei den anderen Predigern, auch bei Spener, meist im Rahmen der Personalia gegeben werden. Francke veranschaulicht damit den Aufruf zur Bekehrung und schildert exemplarisch die dazu nötigen Schritte.

Der Skopus dieses Berichtes zielt in erster Linie auf die Unbekehrten, die meinen, einen solchen Weg umgehen zu können:

„Mercket dann dieses zuerst, ihr Sicherer, die ihr vielleicht auch dieses Exempel zur Verhärtung in eurer fleischlichen Sicherheit mißbrauchet, und einen solchen Schluß machet: Hat GOTT dieser Seele noch vor ihrem Ende so grosse Gnade widerfahren lassen, so kan er es uns auch wol thun. Bedencket ihr aber nicht, daß in der gantzen heiligen Schrift nur ein Exempel gefunden wird eines Menschen, der sich an seinem Ende erst zu GOTT bekehrt, nemlich des Schächers am Creutz? . . . Sehet aber das Exempel der seligen Frau Strykin recht an, so werdet ihr leicht befinden, daß ihr solches mit grossem Unrecht auf diese Weise anziehet . . . Elende Menschen! Erkennet ihr, daß die lebendige Hoffnung nicht in euch ist; wie könnet ihr doch euren Kopf in diesem gefährlichen Seelen= Zustande sanft legen (S. 191)?“

Eine andere, theologisch motivierte Ausflucht beruft sich darauf, daß die Bekehrung eine Gabe Gottes ist, daß der Mensch sich also nicht bekehren könne, wann er will. Francke antwortet: „Wisset ihr das . . . ey, warum suchet ihr denn nicht ernstlich mit Gebet und Flehen, diese Gabe von GOTT zu erlangen (S. 192)?“ Diese Gabe wird keinem versagt, der die zuvorlaufende Gnade Gottes nicht mutwillig verschmäht. Die Gnade bewirkt die wahre Herzensbuße, den Kampf, in dessen Verlauf die Eitelkeit des bisherigen Wandels erkannt und abgelegt wird.

Nach der Gruppe der Unbußfertigen spricht Francke diejenigen an, die ihre Buße nicht mutwillig aufschieben und deshalb meinen, in gutem Frieden mit Gott zu stehen. Sie mühen sich um ein ehrbares Leben, haben aber nicht die Kraft der Wiedergeburt in ihren Seelen geschmeckt und erfahren. Sie erkennen die Notwendigkeit der Bekehrung, weil sie den Unterschied zwischen einem äußerlich ehrbaren Wandel und dem neuen Wesen des Geistes nicht verstehen. „Sie wissen nichts von der rechten innern Busse, von der rechten Armuth des Geistes, von der wahren Zerknirschung des Hertzens (S. 194).“¹⁵

¹⁵ Vgl. S. 311: Zerknirschung des Hertzens ist das erste Stück der Buße; ähnlich S. 400.

Hier zeigt sich der gesetzliche Zug in Franckes Frömmigkeit und Seelsorge recht deutlich. Er diffamiert die Frömmigkeit dieser Gruppe als äußerlich und oberflächlich, weil sie sich nicht seinem Schema der Heilsordnung unterwirft. Besonders bedenklich ist, daß er sich berechtigt glaubt, denen, die keinen „ernstlichen Seelen=Kampf“ im Sinne seines Schemas erlebten, den Geist Christi abzusprechen (S. 195).

Als Beleg dafür, daß auch die äußerlich ehrbar lebenden Christen der Bekehrung bedürfen, verweist der Prediger wieder auf „das Exempel der selig Verstorbenen“, die zwar den Ruhm eines vor der Welt tugendhaften Wandels hatte, aber doch von sich selber sagte: „Mein Leben hat nichts getauget.“ Francke appliziert ihr Beispiel auf die genannte Gruppe:

„Muste bey der Seligen erst eine rechte Umkehrung Ihres Hertzens vorgehen; muste JESUS Ihrer Seele erst recht offenbar werden; muste Sie in einen wahrhaftigen Buß= und Glaubens=Kampf treten, und also vom Tode ins Leben übergehen und die Kraft der neuen Geburt schmecken und erfahren: so müßt auch ihr daran, und GOTT sein Werck in eurer Seele wircken lassen, wenn ihr anders der selig Verstorbenen nachsprechen wollet, welches ihr jetzt noch nicht mit wahrer Freudigkeit thun könnt: Gelobet sey GOTT und der Vater unsers HERRN JESU CHRISTI . . . (S. 196)“

Eine letzte Gruppe, die der Prediger zur Bekehrung aufruft, bezeichnet er als Vertreter eines „politischen Christentums“. „Das sind die, welche GOTTES Wort nach ihrem Sinn auslegen, und ihnen selbst einen weltförmigen Christum erdichten (S. 197).“ Denkt Francke hier an Vorläufer der Aufklärung? Jedenfalls hat er Christen im Blick, die bewußt „modern“ sein möchten und Franckes gesetzliche Beurteilung der „Mitteldinge“ nicht teilen. Deshalb wirft er ihnen „Stoltziren und Prangen, ihre weltliche Gesellschaft und was darbey vorgehet, ihr Tantzten, Springen, Spielen, das poculum hilaritatis wacker herum trincken, und was dergleichen mehr ist (S. 198)“ als unchristliches Verhalten vor. Wahrscheinlich hatte er dabei besonders die Studenten im Auge.¹⁶

Seelsorgerlich und homiletisch ist an dieser Predigt interessant, wie die Hörerschaft von einem bestimmten Verständnis der Bekehrung aus in Gruppen aufgeteilt und differenziert angesprochen wird. Die dadurch gewonnene Konkretetheit der Aussage unterstreicht Francke eindrucklich durch den wiederholten, anschaulichen Hinweis auf das Beispiel der Verstorbenen. Dadurch gewinnt die Predigt vom Kasus her einen ungewöhnlich persönlichen und zu-

¹⁶ Vgl. S. 376ff., wo Francke nach einer Klage über den Lebenswandel der Studenten erklärt, es sei nicht genug zu beweinen, „daß so wol das Epicurische als das Atheistische Wesen bey unsern Studiosis sehr überhand nimt“. S. 379: „In die Kirche zu gehen, und eine gute Ermahnung anzuhören, ist ihnen schon zu verächtlich, als ob das nur eine Superstition oder Aberglaube wäre, so sich genau ans Kirchen=Gehen zu binden. Indessen bleiben sie auf ihren Stuben, faullentzen in den Betten, oder treiben mit andern liederlich Geschwätz, fressen und sauffen, oder suchen eine lustige Compagnie.“ Es ist beachtlich, wie die Klagen Franckes und die seines Antipoden Carpzov übereinstimmen, obwohl der orthodoxe Lutheraner Carpzov in den „Mitteldingen“ großzügiger war; vgl. meine o. a. Arbeit S. 196ff.

gleich kräftig missionarischen Charakter. Die Vita konkretisiert das Kerygma des Textes, wie Francke es versteht. Diese exemplarische Funktion der biographischen Aussagen steht oft, wie in der analysierten Predigt, im Dienste des Bußrufs. Nicht weniger wichtig ist jedoch die Veranschaulichung des Gnadenstandes.

3. Exempel des Gnadenstandes

Als Beispiel wählen wir zunächst eine 1721 gehaltene Predigt mit dem Thema „Die Erquickungszeiten der Gläubigen“. Die Gnadenwirkungen Gottes an der Heimgegangenen dienen den Hinterbliebenen als „Exempel zu ihrer kräftigen Erweckung und Stärkung“:

„Wen solte das nicht stürcken, wenn man iemands seines Mittels vor Augen siehet, und die Gnade und Kraft JESu Christi dergestalt an ihm gewahr wird; wenn man an einem lebendigen Exempel siehet, was für eine zarte Liebe der HERR JESus zu solchen Seelen, die sich Ihm im Glauben gantz ergeben, trage, und wie sie dieses auch noch in diesem Leben und in ihrer letzten Kranckheit so wohl zu geniessen haben . . . Ey wohlan! tröstet euch mit diesem schönen Exempel, und freuet euch, daß euch der HERR JESus auch also aufgewecket, ja selbst in die Erquickungs=Zeit an diesem unsern Orte eingeführet (S. 811; vgl. S. 679, 313).“

Francke erinnert daran, daß auch bei anderen Bestattungspredigten für verstorbene Gläubige viele Erweckte dadurch kräftig gestärkt wurden, „daß sie durch die Vorhaltung der Gnade, die er an solchen Seelen erwiesen, gleichsam zu neuer Kraft und zu einem neuen Leben kommen sind (S. 812)“. So wird das Beispiel der Gnadenwirkung zu einer freundlichen Einladung des Herrn an die ganze Gemeinde: „Solche Gnade habe ich dieser Seele erzeugt. Die will ich dir auch erzeugen, so du, gleich wie Sie, ein aufrichtiges und sehnliches Verlangen hast, mit mir recht vereinigt zu werden, und solches in der rechten Ordnung (!) suchest.“

Noch konkreter und anschaulicher als in der Predigt wird die „Erquickungszeit der Gläubigen“, die sich gerade im Leid bewährt, in den Personalia beschrieben. Diesem Teil der Trauerfeier lag etwa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ein Schema zu Grunde, das bei Francke in den Einleitungssätzen erkennbar wird, z. B.: „Was nun noch die Ankunft, das Leben und den Abschied unserer seligen Fräulein von Griesheim anlanget . . .“ Damit sind die drei klassischen Bestandteile der Personalia genannt: Genealogie, Biographie und Sterbegeschichte. Oft wurden die Personalia von Angehörigen der Verstorbenen verfaßt, manchmal auch von ihnen selber als Sterbevorbereitung niedergeschrieben. Viele Prediger begrüßten es, wenn sie damit der persönlichen Verantwortung für das in der Vita Gesagte enthoben waren. Francke scheint die Personalia in der Regel bewußt selber formuliert zu haben, natürlich unter Benutzung der vorgegebenen Daten. Dadurch gewann er die Möglichkeit, das Exemplarische deutlicher hervorzuheben und die Personalia stärker